

Zum Stand der Aufstellungsarbeit

Es ist immer wieder ein erstaunliches Phänomen, wenn sich bestimmte Einsichten, als seien sie auf einen fruchtbaren Boden gefallen und vom Zeitgeist erwartet worden, plötzlich explosionsartig ausdehnen. Das Familien-Stellen als ein innovativer Ansatz, Lösungen in menschlichen Systemen anzuregen, breitet sich weiterhin mit großer Geschwindigkeit aus und zieht immer größere Kreise. Allein im deutschsprachigen Bereich wissen wir von etwa 250 Aufstellern/innen und vermuten, dass mehr als 500 Personen Seminare „nach Bert Hellinger“ anbieten, ganz abgesehen von den vielen, die die Einsichten in Einzeltherapien und -beratungen nutzen.

In Europa ist es im Augenblick vor allem Spanien, wo das Familien-Stellen eine besondere Beachtung und Aufnahme findet, aber auch in England, Frankreich, Griechenland, Holland, Irland, Italien, Polen, Portugal, Russland, Schweden, Ungarn und Tschechien werden inzwischen Seminare mit Familien- und/oder Organisationsaufstellungen angeboten. Im außereuropäischen Bereich dehnt sich der Ansatz besonders in Nord-, Mittel- und Südamerika aus, aber auch in Australien und Neuseeland, China und Japan hat es inzwischen erste Aufstellungsseminare gegeben. Das Interesse korrespondiert jeweils mit den Anfragen, Bücher über das Familien-Stellen in der jeweiligen Sprache herausbringen zu wollen. In 13 Sprachen sind inzwischen Übersetzungen zur Aufstellungsarbeit erschienen oder werden gerade übersetzt.

Neben dem Bereich des Familien-Stellens ist zur Zeit ein stark ansteigendes Interesse an der Anwendung dieses Ansatzes im Unternehmens- und Organisationsbereich zu konstatieren (siehe G. Weber, 2000; K. Grochowiak et al., 2000). Da Bert Hellinger in diesem Bereich bisher nur wenig gearbeitet hat, gibt es hier eine eher eigenständige Entwicklung. In der Umsetzung werden dennoch viele grundsätzliche Einsichten Bert Hellingers über menschliche Systeme übernommen. Besonders hervorzuheben sind hier die Beiträge von Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd, die mit der Entwicklung der Strukturaufstellungen (I. Sparrer und M. Varga von Kibéd, 2000) das Feld der Aufstellungsarbeit um viele theoretische Erkenntnisse und kreative Anwendungsweisen in unterschiedlichsten Themenfeldern bereichert haben.

Die Entwicklung

Es trifft zu, dass das Erscheinen des Buches „Zweierlei Glück“ im Jahre 1993 (inzwischen in der 12. Auflage erschienen) wie ein Zündfunke wirkte und ein Lauffeuer entfachte. Damals hatte Bert Hellinger noch die Absicht, bald in Pension zu gehen. Wenn man zurückblickt auf das Werk, das Bert Hellinger in den letzten sieben Jahren hervorgebracht hat und wie er gerade in den letzten Jahren,

einem Spätwerk gleich, noch ganz neue Bereiche auslotet, wäre ein damaliger Rückzug ein großer Verlust gewesen. Wer den Gang der Dinge aus der Nähe kannte, wußte jedoch, dass der Boden für diese Ausbreitung schon lange bereit war. Schließlich arbeitet Bert Hellinger seit nunmehr 30 Jahren kontinuierlich mit Gruppen. Als ich in den Jahren 1973 bis 1976 als Assistanzärzt in der Heidelberger Universitätspsychiatrie arbeitete, galt Bert Hellinger dort schon als ein Geheimtipp. „Geh doch mal zum Hellinger“, hieß es, und die meisten der Assistenten der Klinik (auch ich) besuchten damals Seminare bei ihm. Wie und wo Bert Hellinger sein psychotherapeutisches Repertoire fortwährend erweiterte, ist bekannt. Immer bewahrte er aber seine Eigenständigkeit und ließ sich von keiner Schule vereinnahmen und begrenzen. Das Setting seiner Arbeit war und blieb in all den Jahren die leiterorientierte Gruppentherapie. Ende der 70er Jahre kam er schließlich in Kontakt mit der Familientherapie und war eine Zeitlang davon überzeugt, dass dieses Denken und dieses Setting für ihn das Richtige sei, besann sich aber auf seine besonderen Fähigkeiten und umfassenden Erfahrungen im Umgang mit Gruppen und suchte nach Wegen, wie er die systemischen und familientherapeutischen Erkenntnisse in die Gruppentherapie integrieren könnte.

Von der Familienskulptur zum Familien-Stellen

Unsere Sprache durchziehen unzählige Ausdrucksweisen, die emotionale Beziehungen mit Hilfe räumlicher Metaphern beschreiben (Wie stehst du zu mir? – Ich habe keinen festen Stand – Du bist mir nah/fern. – Du hast dich von mir abgewandt. – Ich fühle mich ausgeschlossen. – Stell dich nicht so an! – Mir ist das hier zu eng. – Ich lege es dir ans Herz usw.). Insofern verwundert es nicht, dass es schon bei den Griechen eine Lehre von den Abständen gab. Standesunterschiede wurden bei offiziellen Anlässen schon immer durch bestimmte räumliche Anordnungen verdeutlicht und damit Beziehungsunterschiede symbolisiert.

Auch in der Entwicklung der Psychotherapie wurden schon früh Methoden entwickelt, um systemische Konstellationen, familiäre Dynamiken und die sich in ihnen vollziehenden Wechselwirkungen mit Hilfe räumlicher Darstellungen zu erfassen, ihnen einen Sinn zu geben und sie zu beeinflussen. So wurden schon vor Jahrzehnten die Familienskulptur und ähnliche Darstellungsformen im Psychodrama (Moreno) und besonders in den 70er Jahren in der Familientherapie und der Weiterbildung (Kanto F. und B. Duhl, V. Satir, P. Papp u. a.) entwickelt und angewandt.

Es ist das Verdienst Bert Hellingers, diesen Ansatz so verdichtet zu haben, dass durch ein konzentriertes Vorgehen die Feldwahrnehmung durch die Stellvertreter möglich

wurde, wodurch zentrale und oft vorher unbewusste oder verdeckte Dynamiken ans Licht kommen können. Außerdem entdeckte und beschrieb er ein breites Spektrum von existenziell wichtigen zwischenmenschlichen Dynamiken und entwickelte mit dem Familien-Stellen höchst wirksame Lösungswege aus familiären Verstrickungen und Unordnungen. Die wichtigsten Unterschiede des Familien-Stellens zu den Familienskulpturen sind:

- dass beim Familien-Stellen nur mit Stellvertretern gearbeitet wird,
- dass Abstand von der Zeit genommen wird und die inneren Bilder, die die Aufstellenden von einem System in sich tragen, aufgestellt und nicht bestimmte Ereignisse situationsbezogen dargestellt werden, und
- dass nur der Platz gilt und alle weiteren Anweisungen (wie z. B. Anweisungen hinsichtlich Mimik, Gestik oder Bewegung) unterbleiben.

Die erste intensive Begegnung mit Familienskulpturen in einem Seminar mit der Kinder- und Jugendlichentherapeutin Thea Schönfelder aus Hamburg Ende der 70er Jahre öffnete Bert Hellinger die Tür zu dieser Methode. Ich erinnere mich noch sehr deutlich an eines seiner Selbsterfahrungsseminare, an dem ich 1979 in Fuschl als „Koleiter“ teilnahm („Koleiter“ hieß damals vor allem: man saß neben ihm und sprach mit ihm über das Geschehene in den Pausen). In diesem Seminar sah ich zum ersten Mal bei ihm Versuche, mit Familienaufstellungen in Gruppen zu arbeiten. Viele Grundorientierungen und Einsichten, die er später in die Arbeit mit dem Familien-Stellen übertrug, hatte er sich aber schon in unzähligen Kursen, in denen er in der zweiten Hälfte der 70er Jahre vor allem mit Skriptgeschichten arbeitete, gewonnen.

Die zunehmende Verdichtung und Ausformung des Familien-Stellens gelang ihm in der ersten Hälfte der 80er Jahre, und in der zweiten Hälfte kamen immer mehr die „Sätze der Kraft“ dazu. In den 90er Jahren differenzierte er in erstaunlich kontinuierlicher und schöpferischer Weise die Einsichten über zentrale (Familien-) Dynamiken bei körperlich Kranken, bei Psychosen, bei Adoptionen, in Pflegefamilien, in Paarbeziehungen. Auch die Prozesse und Übergänge während der Aufstellungen wurden von ihm noch einmal so verdichtet, dass sie durch die Vielfalt der Anstöße nacheinander wie geraffte Kurz-Psychotherapien wirken. Heute befragt er die Stellvertreter in den Aufstellungen oft gar nicht mehr alle nach ihrem Befinden an dem jeweiligen Platz und überlässt sie häufiger und über längere Zeiträume den eigenen Bewegungen ihrer Seele. Meilensteine setzte Bert Hellinger in den letzten Jahren besonders durch seine Einsichten über die Beziehungen von Lebenden und Toten und über Täter-Opfer-Beziehungen. Viele von uns erleben diese Arbeit besonders in der Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Nazi- und Kriegszeit in den Familien und für die Verständigung zwischen Völkern und Religionsgemeinschaften auf einer tiefen Ebene versöhnend und empfinden eine große Dank-

barkeit, dass diese die Folgen alter Wunden und Verstrickungen lindernde und heilende Methode von Deutschland ihren Ausgang nimmt.

Wie ist die Anziehungskraft des Familien-Stellens zu erklären?

Welche Unterschiede machte das Familien-Stellen zum bisher Vorhandenen, dass es ein so großes Interesse findet und die Seminare, die Bert Hellinger anbietet, immer wieder Hunderte von Teilnehmern/innen anziehen?

1. Es ist unübersehbar, dass Bert Hellinger Vorerfahrungen als Missionar hat. Ob sich Ideen ausbreiten, hängt immer auch von der Weise ab, wie sie präsentiert werden. Seine schriftreiche Sprache und seine außergewöhnliche Wahrnehmungsfähigkeit gepaart mit dem unbestechlichen Blick für das Wesentliche und dafür, welche Handlungen jenseits von ideologischen Postulaten welche Folgen haben, zieht viele sofort in seinen Bann. Dass sich als eine Begleiterscheinung auch eine Karawane ihm nacheisender „Fans“ bildete, war nie seine Absicht.

2. Es ist auch nicht von der Hand zu weisen, dass Bert Hellinger mit seinen „Ordnungen der Liebe“ und den sich daraus ergebenden Maßstäben verständliche und plausible Richtlinien für ein Gelingen von Beziehungen in Familien und größeren Humansystemen aufzeigt und vertritt, die in einer unübersichtlichen, postmodernen Gesellschaft, in der kaum noch allgemein geteilte Werte und Verhaltensnormen bestehen und anerkannt werden, Orientierung und Halt geben können. In einer sich immer stärker zu Einpersonenhaushalten hin entwickelnden individualistischen Gesellschaft wächst die Sehnsucht nach familiärem Eingebundensein. Die versöhnenden Aspekte des Familien-Stellens bewirken oft ein neues Gefühl der Zugehörigkeit und ermöglichen damit andererseits die Loslösung von der Herkunftsfamilie und das Gelingen von Partnerbeziehungen. Das bevorstehende Ende der Familie als Lebensform proklamieren zu wollen, wie es mache Wissenschaftler gerne tun, scheint angesichts der Bindungsliebe der Kinder zu ihren Eltern wie sie beim Familien-Stellen sichtbar wird, künstlich und gewollt.

3. Aufstellungsseminare scheinen gerade auch in Gesellschaften, die an sinnstiftenden Ritualen verarmen, ein tiefes Bedürfnis zu befriedigen, Übergänge und Veränderungen vor einer Gemeinschaft wohlwollender Zeugen markieren zu können und in diesem Prozess in einer achtsvollen Weise begleitet und unterstützt zu werden.

4. Systeme entwickeln sich oft in antagonistischen Bewegungen. Eine Bewegung in einer Richtung ruft nach einer Weile eine Gegenbewegung zum Vorhandenen hervor. Frühere Erkenntnisse werden in einer neuen Weise verknüpft und gewinnen so neue Beachtung und folgen selbst nach einer gewissen Zeit wieder den Gesetzen der Vergänglichkeit und werden durch neue Strömungen abgelöst. Be-

trachten wir die Entwicklung der systemischen (Familien-) Therapie über die letzten dreißig Jahre, so wurden in den 70er Jahren die viel beachteten Erkenntnisse zu generationsübergreifenden Dynamiken in Familien (I. Boszormenyi-Nagy, M. Bowen, H. Stierlin, E. Sperling et al.) von Konzepten abgelöst und überlagert, die vor allem auf die Beziehungsmuster in der Gegenwart und die sie aufrechterhaltenden Mechanismen fokussierten und lösungsorientiert vor allem die Zukunft mit einbezogen (Palo-Alto-Modell, Mailand, Milwaukee und Neue Heidelberger Schule). Im Ansatz des Familien-Stellens gewinnt die Mehrgenerationenperspektive wieder mehr Gewicht und bietet, Verstrickungsdynamiken noch einmal präziser erfassend, auch völlig neuartige Lösungsmöglichkeiten an. Dasselbe gilt für das Pendeln zwischen dem konstruktivistischen und dem phänomenologischen Erkenntnisweg.

5. Es gibt noch einen anderen Aspekt, der Beachtung verdienen könnte. Die „68er-Generation“ stellte nach den Erfahrungen der Nazizeit und der Wiederaufbau- und Wirtschaftswunderzeit in dem jugendbewegten Bedürfnis, autoritäre und verkrustete Gesellschaftsstrukturen zu verändern und sich von den Schatten der Vergangenheit zu lösen, die Autorität der Elterngeneration und die Wichtigkeit von Familienbindungen und -traditionen radikal in Frage. Sie wendete sich abgrenzend und abwertend von ihren Familien und den Werten ihrer Eltern ab und versuchte neue Formen des Zusammenlebens und der Beziehungsgestaltungen zu verwirklichen. Dieser Trend schlug sich auch in der Psychotherapie nieder. Die Eltern wurden defizitorientiert für das „Drama des begabten Kindes“ verantwortlich gemacht und oft wurden Beziehungsabbrüche der Kinder unterstützt.

Das Familien-Stellen ist nun in einer Gegenbewegung ein Ansatz, der die Verdienste und Rechte der Früheren (z. B. der Eltern) wieder achtet und hervorhebt. Es ermöglicht so auch der Generation (68er et al.), die sich von ihren Herkunftsfamilien kritisch abgesetzt und inzwischen ihre eigenen Erfahrungen als „antiautoritäre“ Eltern gemacht hat, sich wieder mit ihrer Herkunft zu versöhnen, die Vergangenheit ihrer Familie zu verarbeiten und sich dennoch oder gerade dadurch neue eigene Gestaltungsspielräume zu öffnen.

6. Schließlich findet das Familien-Stellen vielleicht auch deshalb besonders in Deutschland eine solche Beachtung und Resonanz, weil fast jede Familie noch heute an den Folgen des Krieges und den Auswirkungen der Nazizeit leidet und gerade das Familien-Stellen für diese Verstrickungen und Schicksale heilende und lösende Möglichkeiten bereithält, ohne dass alle Familienmitglieder anwesend sein oder sich beteiligen müssen.

7. Das „Wunderbare“ am Familien-Stellen, ist jedoch die Erfahrung, dass man als Repräsentant/in eines Familienmitgliedes in einer Aufstellung Anschluss an ein „wissendes Feld“ (A. Mahr) gewinnt und einem an dem zugewiesenen Platz Informationen über die fremde Familie und deren Geschichte auf eine Weise zukommen, die man nicht erklären kann.

Tendenzen

Neue Konzepte erzeugen verständlicherweise auch Gegenreaktionen. Da ich mit dem Buch „Zweierlei Glück“ diesem Ansatz die Bezeichnung „systemisch“ verliehen habe, war die Kritik aus dem systemischen Feld besonders heftig. Wer teilt auch schon gerne seine bewährte Markenbezeichnung mit einem neuen wirksamen Produkt? Ich halte aber das Familien-Stellen immer noch für einen exemplarisch systemischen Ansatz, denn mit welchen Vorgehensweisen kann man sonst so gut und so schnell die Wechselwirkungen und -beziehungen in einem System wahrnehmen und studieren wie in einer Aufstellung?

Bert Hellinger hat mit seiner oft missverstandenen „Seinssprache“ und seinem unerschrockenen, mutigen und manchmal provozierendem Auftreten auch selbst zu den Polarisierungen beigetragen. In Schriftform aus dem jeweiligen Kontext und der therapeutischen Absicht abgelöst, wirkten viele seiner Äußerungen wie dogmatische Forderungen und eherne Naturgesetze.

Je mehr Menschen die Wirkung des Familien-Stellens am eigenen Leib und in der eigenen Seele erfahren, und je öfter Psychotherapeuten/innen und Berater/innen unabhängig von ideologischen und schulenbezogenen Erwägungen die Nützlichkeit der Einsichten Bert Hellingers in ihrer täglichen Arbeit erleben, desto mehr nehmen die polarisierenden Auseinandersetzungen ab und vertieft sich entsprechend das Interesse, „über den Zaun“ zu schauen. Nachdem Bert Hellinger früher durch viele herausfordernde Formulierungen auch selbst zu Missverständnissen beigetragen hat, leistet er in der letzten Zeit einen wesentlichen Beitrag zu einer besseren Verständigung, indem er sich den kritisch Nachfragenden zugewandter öffnet und in den Großseminaren Klienten wesentlich seltener konfrontiert.

Die Kritiken

Es gibt aber immer noch Gegner der Aufstellungsarbeit, die kein gutes Haar an ihr lassen und die es lieber heute als morgen sähen, wenn das Familien-Stellen – besonders von der psychotherapeutischen Bildfläche – verbannt würde und verschwände. Die psychoanalytisch orientierte Familientherapeutin Thea Bauriedl, versuchte zum Beispiel in München anhand ausgesuchter Videoausschnitte zu demonstrieren, wie die ihrer Meinung nach nur vordergründigen Wirkungen des Familien-Stellens vor allem durch oberflächliche Suggestionen erzeugt würden. Ich will hier nicht auf einige intensiv gepflegte und wiederholte, deshalb aber nicht stichhaltiger werdende Kritiken eingehen („Die Frau folgt dem Mann ...“; Umgang mit sexuellem Missbrauch usw.). Sie beruhen zu oft auf verkürzten, kohortierten Aussagen, die meist aus den Zusammenhang gerissen sind, in denen sie sich ereigneten.

Es gibt aber Kritiken, denen wir uns stellen sollten, zum Beispiel den Klagen niedergelassener Therapeuten/innen

und psychosomatischer Kliniken, die über traumatisierende Folgen bei Klienten berichten, die Aufstellungsseminare besucht hatten, in denen die Leiter/innen offensichtlich Bert Hellinger nachzuhören versuchten und mit therapeutischer Selbstgerechtigkeit, das Familien-Stellen nur als Technik benutzend, unangemessen intervenierten und unfähig waren, die möglichen Folgen ihres Handelns einzuschätzen. Einige Aufsteller/innen scheinen auch das Familien-Stellen als „Heilmethode“ zu idealisieren und Klienten in Abhängigkeitsbeziehungen zu verwickeln.

Ich selbst halte das Familien-Stellen für ein so eingreifendes Verfahren, dass ich meine, dass die, die es anwenden wollen, über solide beraterische und psychotherapeutische Vorkenntnisse und Erfahrungen verfügen sollten. Andererseits führen aber auch Versuche, die Ausübung dieser Methode kontrollieren zu wollen und von Bedingungen abhängig zu machen, meiner Einschätzung nach nur zu einer zu frühen Verschulung und zu Spaltungen. Deshalb habe ich vorgeschlagen, alle, die Aufstellungsseminare anbieten, einzubeziehen und mit ihnen in einen Austausch darüber zu einzutreten, wie man das Familien-Stellen auf eine dem phänomenologisch-systemischen Ansatz gemäß Weise anwenden kann. Sind sich die Aufsteller/innen ihrer Grenzen und ihrer Verantwortung bewusst und führen sie die Arbeit lösungs- und resourcenorientiert und mit einer (demütigen) Zurückhaltung und Achtsamkeit durch, ist gerade in dieser frühen Phase der Entwicklung gegen die Anwendung in unterschiedlichsten Lebensbereichen nichts einzuwenden.

Chancen und Gefahren

An vielen Orten kann man inzwischen unerwartet auf Ausschreibungen von Aufstellungsseminaren stoßen, zum Beispiel in Zahnnarztpräxen, in Buch- und Bäckerläden, in Friseur- oder Kosmetiksalons. Bald werden solche Angebote in keinem Prospekt der Volkshochschulen fehlen. Ich bedauere das nicht. Es zeigt, dass der Ansatz in vielen Bevölkerungsschichten Anklang findet und ein großer Bedarf besteht. Das Spektrum der Anwendungsmöglichkeiten der Aufstellungsarbeit ist noch lange nicht erschöpft. Dass inzwischen aber alles aufgestellt wird, was nicht „niet- und nagelfest“ ist, betrachte ich eher mit Skepsis. Für mich besteht dann die Gefahr, dass die Tiefe und Ernsthaftigkeit der Aufstellungsarbeit verloren gehen könnte.

Manchmal stelle ich mir auch vor, was sich veränderte, wenn alle Aufsteller/innen in ihren Prospekten das „nach Bert Hellinger“ streichen würden.

Problematisch erscheint mir in der letzten Zeit auch die Tendenz der Kunden, in immer kürzeren Abständen Familienaufstellungen zu wiederholen. Auch solch inflationärer Gebrauch nimmt dem Familien-Stellen die Kraft. Aus Erfahrungen klug geworden, bin ich in der letzten Zeit schon dazu übergegangen, die Seminarteilnehmer/innen gleich

zu Beginn der Seminare danach zu fragen, wer von ihnen schon wie viele Aufstellungen gemacht hat.

Und noch ein Letztes: In Aufstellerkreisen gibt es immer noch die Vorstellung, dass eine Aufstellung genügt, um viele Probleme zu lösen. Es stimmt, dass durch manche Aufstellungen ganz wesentliche Veränderungen angestoßen werden. Dieses geschieht aber nur dann, wenn der Aufstellende dem neuen Bild auch eine wichtige Bedeutung zuschräbt und er es sich immer wieder vergegenwärtigt. Bei vielen Symptombildungen und Problemen (z. B. bei psychotischen Verhalten) ist es jedoch so, dass eine Familienaufstellung ganz wesentliche sinnstiftende Zusammenhänge aufdecken kann, aber eine anschließende Begleitung unbedingt anzuraten ist. Zu Beginn der paradoxen Psychotherapie in den 70er Jahren sind wir schon einmal therapeutischen Größenfantasien erlegen und sollten aus unseren Erfahrungen klug werden. Das Familien-Stellen ist weder ein Allheil- noch ein Wundermittel, sondern in geeigneten Händen eine kraftvolle Methode, besonders in verstrickten Situationen gute Lösungen anzustößen.

Quo vadis Aufstellungsarbeit?

Eine Methode, die in menschlichen Systemen in einem breiten Bereich von Anliegen Veränderungen anregen soll, wird meines Erachtens auf Dauer nur Bestand haben und allgemeine Anerkennung gewinnen, wenn auch eine konsistente theoretische Rahmung erfolgt. Ich teile die theorie- und forschungsskeptische Einstellung Bert Hellingers nicht und meine im Gegenteil, dass wir so bald wie möglich unser Tun forschерisch begleiten sollten und begrüße ausdrücklich die Initiativen von Hunter Beaumont, Ursula Franke, Albrecht Mahr, Stephan Potting, Franz Ruppert und anderen. Differenzierte Forschungsprojekte könnten die Akzeptanz im wissenschaftlichen und universitären Bereich entscheidend fördern und wesentliche Erkenntnisse zum Verständnis der Prozesse und der Wirkfaktoren des Familien-Stellens beitragen.

Mit den jetzt alle zwei Jahre stattfindenden Arbeitstagungen, den Werkstatt-Tagungen dazwischen und der nun seit 1998 bestehenden Zeitschrift „Praxis der Systemaufstellung“ (Schriftleitung Jakob Schneider, Eva Madelung und Wilfried De Philipp), die mit dieser Ausgabe in neuem Gewande erscheint, entstanden inzwischen Foren für den Informations- und Erfahrungsaustausch. Sie zeigen auf, wie kreativ die Einsichten Bert Hellingers inzwischen in unterschiedlichsten Bereichen angewandt und weiterentwickelt werden, und könnten auch dazu genutzt werden, die theoretische Fundierung und die wissenschaftliche Begleitung der Aufstellungsarbeit voranzutreiben.